

Rezension

Müller, Sonja (2014): *Modalpartikeln*. Heidelberg: Winter.

Karsten Rinas

Seit mehr als 40 Jahren sind Partikeln, und zwar insbesondere die Modalpartikeln/Abtönungspartikeln, ein ebenso beliebter wie charakteristischer Forschungsgegenstand der germanistischen Linguistik. Bereits die Bibliographie von Weydt/Ehlers (1987) bietet ein beeindruckendes Bild dieser Forschungsaktivitäten, und die Zahl der einschlägigen Publikationen ist seither natürlich noch erheblich gestiegen.

Die meisten Studien aus diesem Bereich sind speziellen Problemen gewidmet, etwa semantisch-pragmatischen Analysen einzelner Partikeln, in letzter Zeit auch häufiger syntaktischen Fragen. Zudem gibt es diverse Beiträge mit sprachdidaktischem Anspruch. Hingegen fehlte es bislang an einer Darstellung, die die wichtigsten Forschungsergebnisse in didaktisierter Form für Studenten und andere Interessierte zusammenfasst. Das Buch von Sonja Müller hat zum Ziel, diese Lücke zu schließen.

Die Aufgabe, einen derart populären und schwer überschaubaren Forschungsbereich auf 100 Seiten darzustellen, stellt zweifellos eine Herausforderung dar. Beschränkung und Akzentuierung sind hierbei unvermeidlich. Es kann vorwegnehmend konstatiert werden, dass Müller diese Aufgabe gut gelöst hat. Insbesondere ist lobend hervorzuheben, dass in dieser Publikation sowohl eher theorieinteressierte als auch primär beschreibungsorientierte Ansätze berücksichtigt wurden, ohne dass diese gegeneinander ausgespielt würden. Im Gegenteil: Es wird demonstriert, wie diese Zugangsweisen einander ergänzen. Somit bietet diese Darstellung – mit Ausnahme des fünften Kapitels (s.u.) – ein ausgewogenes Verhältnis von Theorie und Empirie.

Im Folgenden soll Müllers Darstellung etwas eingehender referiert und kommentiert werden.

In ihrer Darstellung hat sich Müller für den Terminus *Modalpartikeln* entschieden. Bekanntlich gibt es konkurrierende Bezeichnungen, von denen der von Weydt (1969) eingeführte Terminus *Abtönungspartikel* wohl am weitesten verbreitet ist. Die Entscheidung für die Bezeichnung *Modalpartikel* kann man als Setzung – oder auch als Konzession an die englische Terminologie – akzeptieren. Müllers Begründungen für diese Wahl vermögen allerdings nicht recht zu überzeugen. Zunächst wird diese Entscheidung mit dem Argument motiviert, dass die hier interessierenden Partikeln eine Sprechereinstellung ausdrückten und dass auch solche Einstellungen in den Bereich der Modalität gehörten (S. 4). Hierbei wird allerdings eine sehr weite Auffassung von Modalität vorausgesetzt, die keineswegs selbstverständlich ist.¹ Darüber hinaus ist die Korrelierung dieser Partikeln mit Sprechereinstellungen problematisch. Auch diese Charakterisierung geht auf Weydt (1969:60) zurück, doch hat Weydt später selbst eingeräumt, dass sie der Präzisierung bedarf (1977:218). Diesbezüglich ist in der Forschung wiederholt die Meinung vertreten worden, dass – zumindest bei den prototypischen Modalparti-

¹ Vgl. etwa Dietrich (1992: Kap. 3.1).